

*mus aeternalis* nur einmal gebraucht. Wenige Angaben gibt es über Alter, noch weniger über Beruf. Hervorzuheben sind die Monumental- und Votivinschriften. Zwei davon können dem Kalligraphen Furius Dionysius Filocalus zugeschrieben werden (Nr. 243a–b), eine dritte (Nr. 253) ist philokalianischen Typs und nennt den Bischof Heraclida. Zwei andere will ich noch hervorheben, die aus der Zeit des Papstes Leo III. (795–816) stammen. Die Nr. 242 ist eine Beglaubigung von Hippolytus-Reliquien, Nr. 246 eine Votivinschrift des Altarzuboriums der Hippolytus-Basilika, das Bischof Stephanus errichten ließ.

Über die auch im Hippolytus-Bereich gefundenen Spieltafeln berichtet Vincenzo Fiocchi Nicolai. Es sind 15 an der Zahl. Die meisten gehören dem Mühlenspiel-Typus an (Nr. 1–7, 15 und nicht 14), der heute noch üblich ist. Auch Schach- oder Damenspielbretter (Nr. 8–14) wurden gefunden, dienten aber dem von den Römern genannten Dieb- oder Räuberspiel (*ludus latruncularum*) und bestanden aus 64 Feldern. Ein einziges Beispiel eines Spielbrettes mit 36 Feldern kam ans Licht: Darauf spielte man eine Art Gänsepiel, von dessen Regeln man nichts weiß.

So ergibt sich aus dem epigraphischen Material von St. Hippolytus in Porto ein lebendiges, wenn auch beschränktes Bild dieser antiken Stadt, die bis zum Sarazenen-Einfall in der Mitte des 9. Jh.s noch ein reges Leben, auch in religiöser Hinsicht, führte.

Victor Saxer

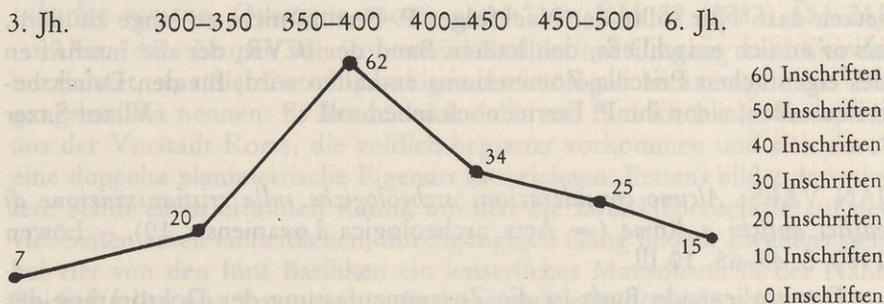
*Inscriptiones christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores . . . complevit et editit ANTONIO FERRUA S. I. Nova Series, vol. VIII: Coemeteria viarum Nomentanae et Salariae. – Città del Vaticano: Pont. Inst. Arch. Christ. 1983. VIII – 494 S.*

Mit dem 8. Bd. der ICVR schreitet das von De Rossi begonnene Werk, in dem die christlichen Inschriften Roms gesammelt sind, zwar nicht seinem Abschluß zu, so doch einen weiteren Schritt voran. Er enthält die Inschriften der von der Stadt ausgehenden Konsularstraßen, die den Namen Nomentana und Salaria Vetus führen. Wie es der Herausgeber P. Antonio Ferrua hervorhebt, hat der komplizierte Druck des Bandes *nur* drei Jahre benötigt.

Ich gebe zuerst den allgemeinen Inhalt an. Die Inschriften stammen von folgenden unterirdischen Friedhöfen, von denen die ersten an der Nomentana liegen, d. h., an der Straße, die nach Nomentum (heute Mentana) führt und ihren Namen von der Stadt bekommen hat. Es handelt sich um die Katakomben des hl. Nikomedes, die 45 Inschriften (Nr. 20716–20751), der hl. Agnes, die 831 (Nr. 20752–21582), des Coemeterium Maius, das 1206 (Nr. 21583–22957) und des hl. Alexander, die 107 (Nr. 22958–23055) geliefert haben. Die Salaria Vetus ist das Stück der alten, nach Ravenna führenden Salzstraße, welches von der Porta Pinciana bis zur Verzweigung

mit der *Salaria Nova* führt. Die Inschriften dieser Region sind bei weitem nicht so zahlreich und betreffen nur eine Katakombe. Deswegen wurden ihnen diejenigen unsicheren Ursprungs vorangeschickt, die von früheren Forschern, welche der Meinung waren, es gäbe an der *Salaria* nur einen einzigen, aber riesigen Friedhof, nämlich *Priscilla*, nur allgemein als von *Priscilla* stammend publiziert worden sind, obschon sie in Wirklichkeit auch von anderen Zömeterien herkamen. Es sind die Nrn. 23056–23391, 345 insgesamt, bei denen P. Ferrua aus praktischen Gründen den Namen *Priscillianae* beibehalten hat. Ihnen folgen dann nur noch die des Coemeterium S. Felicitatis, via Simeto 2, in der Anzahl von 458 (Nr. 23392–23750). Daran schließen sich eine Seite von „*Addenda et corrigenda*“ und die Register der datierten Inschriften, der Personennamen, der Gedichtinitien und eine Konkordanz der Inschriften des Bandes mit der Numerierung Gattis im 1. Bd. an. Am Ende findet man noch den außerhalb des Textes stehenden Plan vom Coemeterium Maius.

Ich beschränke mich, den Wert des 8. Bdes. in einem einzigen Punkt hervorzuheben. Von den 3044 Inschriften sind 164 durch ein Konsuljahr datierbar, d. h. 1 von 18. Da sich die Inschriften vom J. 206 bis 569 erstrecken, ergeben sich folgende Summen pro gleichlange Zeitperiode. Im 3. Jh. zählt man 7 Inschriften; im 4. Jh. 82 (1. Hälfte 20; 2. Hälfte 62); im 5. Jh. 59 (1. Hälfte 34; 2. Hälfte 25); im 6. Jh. 15 (9 vor, 6 nach dem Gotenkrieg). Graphisch dargestellt, ergibt sich aus diesen Ziffern folgendes Diagramm:



#### CHRONOLOGISCHES DIAGRAMM DER INSCHRIFTEN

Die wichtigste Tatsache, die man aus dem Diagramm herauslesen kann, ist folgende: Die datierbaren Inschriften gipfeln mit der Zahl von 62 in der 2. Hälfte des 4. Jh.s. Obschon es sich meistens um Grabinschriften handelt, die mit dem Märtyrerkult nicht direkt in Verbindung stehen, deuten sie doch indirekt auf diesen hin, in dem Maße, in dem die *sepultura ad sanctos*, d. h. die Bestattungen in der Nähe der Märtyrergräber, doch ein von der kirchlichen Obrigkeit geregelter Märtyrerkult ist. Deshalb darf man diesen Höhepunkt der Beisetzungen in der Nähe der Märtyrergräber mit der Tätigkeit desjenigen Papstes in Verbindung bringen, der in der gleichen Zeit

ein eifriger Förderer des römischen Märtyrerkultes gewesen ist: Papst Damasus (366–384). Tatsächlich fallen sicher 25, vielleicht 28 von den 62 genannten Inschriften unter sein Pontifikat. So glaube ich diese hohe Zahl der datierten Inschriften nicht der Anregung des Papstes Damasus zuschreiben zu müssen, aber doch als Indiz derselben Bewegung, für die er sich persönlich einsetzte, d. i. die Märtyrerverehrung, werten zu können. Nach dieser Zeit sieht man dem stetigen Abnehmen dieser Verehrung zu, bis ihr der Gotenkrieg und die Belagerung Roms durch Witiges den Gnadenstoß geben. Jedoch muß festgestellt werden, daß sie schon vorher am Absterben war, so daß die Kriegszustände nur einem Sterbenden zum Tod verholfen haben.

Das Interesse der Ferruaschen Sammlung beschränkt sich natürlich nicht auf ihren geschichtlichen Wert. Auch die Philologie und die Soziologie, die Onomastik und die Geisteswissenschaften finden in ihr reiches Material. Nur sollte dieses zuerst mit dem Computer geordnet dem Benutzer zur Verfügung gestellt werden, da die Durcharbeit der beinahe 500 Seiten viel Geduld und Zeit benötigt.

Zum Schluß sei es mir erlaubt, noch einmal auf die Einführung zurückzukommen. P. Ferrua beendet sie in schönem Latein mit von der Zukunft etwas Abstand nehmenden Worten: „Vitae enim summa brevis spem nos uetat inchoare longam“. Um den Spruch zu bekräftigen, beruft er sich in der Unterschrift auf sein hohes Alter: „aetatis annum alterum et octogesimum agens“. Ich bin der Ansicht, daß man der Güte Gottes keine Grenze setzen darf. Nur sollte der Nachfolger P. Ferruas nicht zu lange zaudern, bevor er sich entschließt, den letzten Band der ICVR, der die Inschriften des eigentlichen Priscilla-Zömeteriums enthalten wird, für den Druck bereitzustellen, wenn ihn P. Ferrua noch sehen soll.

Victor Saxer

JAN VAES: *Alcune considerazioni archeologiche sulla cristianizzazione di edifici antichi a Rome* (= Acta archeologica Lovaniensia 19). – Löwen 1980. S. 49–65, 10 Ill.

Das vorliegende Buch ist die Zusammenfassung der Doktorarbeit des Verf., die im J. 1978 der Universität Löwen vorlag. In ihm bespricht V. die architektonischen Veränderungen, die an profanen Bauten vorgenommen wurden, um sie dem christlichen Kult anzupassen. Es handelt sich um folgende Gebäude der Stadt Rom: die Basilika des Junius Bassus (S. Andrea in Catabarbara), die Curia des Senats (S. Adriano), das Pantheon (S. Maria ad Martyres), ein Lokal der Domus Aurea (S. Felicità in Termis), ein anderes, wahrscheinlich der Statio aquarum (SS. mm. Quaranta), Horrea (S. Maria in Via Lata), Privathäuser (SS. Giovanni e Paolo), eine Badeanstalt (S. Pudenziana), Gebäude der Annona und Sockel eines Altars (S. Maria in Cosmedin), Praetoria (S. Maria Antica), unbestimmte Gebäude bei S. Martino ai Monti, eine Aula des Prätorianischen Palastes (S. Croce in Gerusa-